

Laibacher Zeitung.



Nr. 24.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 30. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Februar:

| | |
|---|--------------|
| Mit Post unter Schleifen | 1 fl. 25 kr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt | 1 " — " |
| Im Comptoir abgeholt | — " 92 " |

Vom 1. Februar bis Ende Juni:

| | |
|---|--------------|
| Mit Post unter Schleifen | 6 fl. 25 kr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt | 5 " — " |
| Im Comptoir abgeholt | 4 " 60 " |

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hofrathe des Obersten Gerichts- und Cassationshofes in Pension Ferdinand Adamek als Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 21. Jänner d. J. dem Gutsherrn Johann Theodor Wojacek zu Lötin in Böhmen in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des Handelsministeriums vom 24. Jänner 1882, Z. 96 H. M.,

betreffend die Auflassung der k. k. Telegraphendirectionen in Linz, Znamsbruck und Graz und Uebertragung ihrer Agenden an die dortigen k. k. Postdirectionen.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschlieung vom 17. Jänner 1882 werden die k. k. Telegraphendirectionen in Linz, Znamsbruck und Graz aufgelassen und die Agenden derselben mit 1. März 1882 an die dortigen k. k. Postdirectionen übertragen.

Wien am 24. Jänner 1882.

Der k. k. Handelsminister:
P i n o m. p.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der Nr. 20 der Zeitschrift „Fremdenblatt, Abendblatt“ ddo. 20. Jänner 1882 auf S. 3, Sp. 2, enthaltenen, mit den Worten „Zu Beginn der heutigen“ beginnenden Aufsatzes in der Stelle von „denn wir stehen“ bis „erkennen“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Krausebauden zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie haben, wie die „Adria“ meldet, 100 fl. für die öffentliche Wärmestube in Triest gespendet.

Laibach, 30. Jänner.

Die „Triester Zeitung“ und auch andere Blätter in Graz und Wien brachten jüngst die Nachricht, dass sich der montenegrinische Agitator Pero Matanovic vor seiner in Triest erfolgten Inhaftierung in Senosetsch aufgehalten und dort Freiwillige anzuwerben versucht habe.

Nun haben die im Zuge befindlichen amtlichen Erhebungen zwar constatirt, dass Pero Matanovic wirklich in Senosetsch war und daselbst die Rieter'sche Bräuerei besichtigte. Jedoch konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, dass Matanovic Anwerbungsversuche in Senosetsch gemacht habe. Jedenfalls würde er für dieselben in der dortigen Bevölkerung keinen Boden gefunden haben. Man ist in Senosetsch allgemein aufs tiefste über den gehässigen Tenor des betreffenden Artikels in der „Triester Zeitung“ entrüstet, welcher Senosetsch als einen Herd agitatorischer Bestrebungen und als geeigneten Ort für die Thätigkeit eines Matanovic hinzustellen versucht. Der Gemeindevorsteher von Senosetsch hat bereits Schritte gethan, um von der „Triester Zeitung“ einen Widerruf zu erlangen.

Zur Lage.

In seiner fasssam bekannten „Nachtrags“-Pubrit brachte am 27. d. M. das „Neue Wiener Tagblatt“ die Meldung, dass in der Wehrgesetz-Commission des Herrenhauses bei Berathung jenes Paragraphen, welcher von der Auswanderung handelt, ein „verfassungstreuer Pair“ darauf hingewiesen habe, „dass dieser Paragraph als eine Abänderung der Verfassung erscheine, also nur mit Zweidrittel-Majorität zum Beschlusse erhoben werden könne.“ An diese Nachricht knüpfte das genannte Blatt folgende geradezu lächerliche Tartaren-Botschaft: „An das Erfordernis der Zweidrittel-Majorität hatte man im Abgeordnetenhaus nicht gedacht, als das Gesetz dort beschlossen worden, man hatte in der Commission nicht daran gedacht, und sowohl die regierungsfreundlichen Pairs als die Vertreter des Ministeriums in der Commission konnten sich kaum fassen. Es war allen die Nothwendigkeit klar, dieses constitutionelle Bedenken zu prüfen; die Commissionsitzung wurde vertagt, um Zeit zu gewinnen, die aufgeworfene Frage in Erwägung zu ziehen.“ Die Quelle, der diese Botschaft entstammt, muss umso verdächtiger erscheinen, als die ganze Meldung weder den thatsächlichen Vorgängen in der Wehrgesetz-Commission des Herrenhauses entspricht, noch auch bezüglich der Haltung der Regierung in dieser Frage richtig ist. Ein einfacher Blick auf die Vorgänge in der Wehrgesetz-Commission des Abgeordnetenhauses genügt, um jedem die Ueberzeugung zu verschaffen, dass von einer „Ueberraschung“ in dieser Angelegenheit keine Rede sein kann, nachdem die erwähnte Frage in der Wehrgesetz-Commission des Abgeordnetenhauses von allen Seiten gründlich beleuchtet und klargestellt worden ist.

In einem längern Artikel der „Neuen freien Presse“ über die Börsenkrisis heißt es u. a.: „Außer Paris, von wo dieselbe ausging, hat sie den Wiener Platz berührt, und auch Berlin, Frankfurt, London, kurz die übrigen großen Märkte fühlten in den verfloffenen Tagen die gewaltigen Wogenkämme, die alles zu vernichten drohten, was sich in ihre Nähe wagte. Was wir beweisen können, dass ist die große Verschiedenheit der ganzen Lage der Weltwirtschaft von heute und im Jahre 1873; es ist die befriedigende Ueberzeugung, dass heute lediglich eine localisirte Börsenspeculations-Krise herein gebrochen ist, welche vorläufig mit den Zuständen der Güterproduction und des ganzen Warenhandels keine

Feuilleton.

Die Feuer-Vesi.

Eine Geschichte aus den steierischen Bergen.

Von Harriet-Grünwald.

(11. Fortsetzung.)

Der Traum ist aus, eu'r Los ist klar,
Es heißt: Auf Erden ewig scheiden!
T. Moore.

Es waren recht schwere Tage, die Genovefa an dem Krankenbett des Vaters zurücklegte. Der Arzt erklärte, der Müller habe einen Schlaganfall erlitten, der sicherlich den Tod herbeigeführt haben würde, wenn durch die Wunde am Kopf nicht sofort das hitzige Blut einen Ausgang gefunden. Das Leben war dadurch gerettet, aber wie es um die geistige und körperliche Kraft des Müllers stehen sollte, das blieb eine große Frage. Der Doctor meinte, er würde höchst wahrscheinlich gelähmt und blöde bleiben. Diese Aussicht hatte für Genovefa etwas furchtbar Niederschmetterndes. Lieber würde sie den Vater in heftigstem Antheil gesehen haben, würde sich wortlos seinen Anordnungen gefügt haben, wenn sie ihm härtesten Kraft und Gefundheit zurückgeben könnte. — Stündlich das bleiche, entstellte Gesicht des Vaters vor sich zu sehen, mit den blöden Augen, die in unheimlicher Startheit unverwandt auf ihr ruhten, dazu seine hilflose Lage, die sie stets an das Krankenbett fesselte, das war eine Aufgabe, welche die Kraft und den Muth der Müllerstochter herausforderte, die keiner fremden Hand die Pflege und Sorge für den schwer Kranken anvertraute. — Ein Herz gab es wohl in der Grundermühle, welches ihr in den trübsten Stunden seine

Treue und Ergebenheit bewies. Zwischen ihr und dem jungen Knecht war seit jenem Abend kein Wort gefallen, das irgend welchen Bezug auf ihr damaliges Gespräch hatte. Die beiden Menschen wußten schweigend, was sie einander waren. An dem Schmerzlager des Müllers nur irgend einem Gefühle Ausdruck zu geben, das war gegen den Charakter der Liebenden.

Es war an einem trübten Nachmittage. Die Sonne hatte die ganze Zeit vergebens gegen die grauen Wolkenmassen angekämpft. Es gelang ihr nicht, siegreich durchzubringen. Genovefa saß an dem Lager des Vaters, der eben eingeschlafen war. Ihr Blick hing an dem Christusbilde, das über dem Bett des Müllers angebracht war und unter dem eine rothe Glaslampe brannte, deren kleines Flämmchen nie verlöschte, wie das ewige Licht in der Kirche. Des Mädchens sonst so blühende Gesichtsfarbe war bleich, während ein herber Zug um den Mund lag, der von tiefinnerlichem Schmerz sprach. Der Arzt, der vormittags hier war, hatte, was bis jetzt nur Vermuthung blieb, als trostlose Gewißheit hingestellt: der Grundermüller sollte für sein ganzes Leben gelähmt bleiben — auch mit dem Verstande, so sagte der Doctor, würde es nicht besser werden.

Genovefa wurde plötzlich durch das Deffnen der Thüre aus ihren schweren Gedanken aufgeschreckt. Es war Gabriel, der in das Zimmer trat. Bei seinem Anblick flog ein leichtes Roth über des Mädchens Buge; es erhob sich leise von dem Sessel und deutete schweigend nach der Kammer, die an das Schlafgemach des Müllers stieß. Gabriel folgte Genovefa. Die beiden standen sich lange schweigend gegenüber.

„Ich komme, Euch um etwas zu bitten!“ sagte endlich Gabriel im leisen Tone. „Der Knecht auf der Alp ist krank, er hat einen schlimmen Fuß, so dass

er nicht allein das Vieh versehen kann. Er schickte vorhin die Botschaft her, es möcht' einer aus der Mühle, wenn's leicht sein kann, hinaufkommen. Ich bitt' Euch, laßt mich auf die Alp für jetzt und bis zum Spätherbst. Dann, ja dann werd' ich die Grundermühle verlassen für — immer.“

„Für immer!“ wiederholte Genovefa; der Zug um den Mund wurde schärfer. Es entstand eine lange Pause. — „Gabriel!“ sie hob den Blick zu dem jungen Knecht empor, „wir müssen scheiden für ewig. Ich kann nie Euer Weib werden — bleibe allein mein Lebtag. Dafs der Vater krank und elend sein ganzes Leben bleiben muß, das drückt mir's Herz ab. Es brennt mich in die Seele, wie eine Sünde, eine schwere Schuld, an der ich zu tragen habe bis zur letzten Stund'. O, wie er nie mehr bei Verstand sein wird, so kann er keinen Segen über uns're Lieb' sprechen — darum müssen wir von einander lassen.“ Das Mädchen schwieg; über das Antlitz des jungen Knechtes zog bei Genovefas Worten ein heißer Schmerzensausdruck.

„So muß ich Euch heut' für immer Lebewohl sagen?“ kam es mit gepreßter Stimme über seine Lippen. „O laßt mir noch die Hoffnung bis zum Herbst!“

Sie schüttelte das Haupt. „Für uns gibt es keine Hoffnung auf Glück und Lieb. Jeder muß das seinige thun, um den Abschied leicht zu machen. Geht, geht hinauf auf die Alp und erpart mir im Herbst ein Wiedersehen!“ Aus des Mädchens Auge, das sich auf Gabriels Buge heftete, sprach ein heißer, tiefer Gram. „Ihr könnt, sollt draußen in der Welt das Glück finden. Neulich hat ich Euch, mich nicht zu ver-gessen, jetzt aber wünsch' ich's, ja ich will's.“

(Fortsetzung folgt.)

directe Beziehung hat und nur durch namenlose Ungeschicklichkeit auf das übrigens gesunde Erwerbsleben der Gegenwart erst nachträglich übertragen werden müßte. . . Sieht man die Handelsausweise von England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Amerika, Ostindien und Australien an, die wir größtentheils schon bis Ende des Jahres, theilweise wenigstens bis Oktober oder November 1881 befüßen, so bekunden sie allenthalben eine ganz gesunde Steigerung und zugleich eine Oscillation zwischen Einfuhr- und Ausfuhrwerten, die nur günstig gedeutet werden kann."

Reichsrath.

186. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Jänner.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biernicki, Graf Falkenhayn, Dr. Pražak, G.M. Graf Welfersheimb und Dr. Ritter v. Dunajewski.

Eine Zuschrift des Bezirksgerichtes Langenlois erfucht das Haus um die Gestattung der strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Fürnkranz wegen Ehrenbeleidigung.

Die Abgeordneten Graf Hohenwart, Fürst Alfred Liechtenstein und Genossen richten an den Herrn Minister für Landesverteidigung folgende Anfrage: „Infolge der Erhöhung des Truppenstandes in Dalmatien und in dem Occupationsgebiete sind auch einzelne Mannschaften der Reserve und der Landwehr einberufen worden, und es ist somit der vom Militärartagefesse vorgesehene Fall der Unterstützung hilfsbedürftiger Familien derselben eingetreten. Die Interpellanten stellen daher an die Regierung die Anfrage: Ist dieselbe bereit, bezüglich der hilfsbedürftigen Familien der von obiger Maßnahme betroffenen Reservisten und Landwehrmänner die Bestimmungen des Militärartagefesses in Anwendung zu bringen?“

Die Abgeordneten Dr. Ritter v. Towarnicki und Genossen richten die gleiche Interpellation an den Herrn Landesverteidigungs-Minister, knüpfen an dieselbe aber noch die weitere Anfrage, ob die im Militärartagefesse vorgesehenen Commissionen für den gedachten Zweck bereits zusammengetreten und ihre Thätigkeit begonnen haben.

Die Abgeordneten Dr. Roser und Genossen überreichen eine im wesentlichen gleichlautende Interpellation, nur betonen sie im Eingange ein schonendes Vorgehen bei der Einberufung namentlich der Familienväter.

Landesverteidigungs-Minister G.M. Graf Welfersheimb:

Hohes Haus! Bei dem großen Interesse, welches der Gegenstand der Anfrage für das hohe Haus, für die Oeffentlichkeit und für eine Anzahl hilfsbedürftiger im Lande besitzt, glaube ich, nicht zögern zu sollen, die gestellte Anfrage sofort zu beantworten, nachdem die k. k. Regierung sich in der Lage befindet, dies zu thun.

Die gestellten Interpellationen streifen so ziemlich dasselbe Thema, und es ist zunächst die Interpellation Sr. Excellenz des Herrn Grafen Hohenwart und Genossen, welche eine allgemeine Anfrage stellt und welche ich zunächst beantworten will.

Die Regierung tritt dafür ein und wird dafür sorgen, daß den hilfsbedürftigen Familien der in Folge der gegenwärtigen Verhältnisse einberufenen, nicht dauernd heurlaubten Reservisten und Landwehrmänner nach der Absicht und nach dem vollen Umfange der Bestimmungen des Militärartagefesses Unterstützungen aus Staatsmitteln gewährt werden. (Allgemeiner Beifall.)

Die Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Towarnicki und Genossen stimmt im wesentlichen überein mit dem zweiten Punkte der Abgeordneten Dr. Roser und Genossen. Nachdem ich die allgemeine Frage bereits beantwortet habe, erlaube ich mir, nur noch beizufügen, daß die bezüglichen Anordnungen bereits im Zuge sind und daß die weiter erforderlichen Mittheilungen an das hohe Haus ergehen werden. (Beifall.)

Es erübrigt mir nur noch, die im ersten Punkte gestellte Anfrage der Herren Abgeordneten Dr. Roser und Genossen zu beantworten. In dieser Richtung erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß das Wehrgefesse im § 10 bereits vorschreibt, in welcher Weise die Einberufung der Reservisten statzufinden hat. Derselbe lautet: „Wenn nur eine theilweise Heranziehung von Reservemännern notwendig ist, so hat dies in der Reihenfolge der Jahrgänge, vom jüngsten angefangen, zu geschehen.“ Nach dieser Bestimmung ist auch bei der jüngsten Einberufung vorgegangen worden. (Beifall.)

Die Abgeordneten Dr. Bosnjak und Genossen betonen in einer Interpellation an den Minister für Cultus und Unterricht, daß in Kärnten eine compacte Masse von 120,000 Slovenen wohne, ohne daß diesem thatsächlichen Verhältnisse in den Volksschulen

Rechnung getragen sei. Die Interpellanten fragen daher, ob Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister gesonnen sei, sowohl bei der Anstellung der Lehrer als auch bei der Wahl der Schulinspectoren darauf zu achten, daß dieselben der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig seien.

Auf eine Anfrage des Abg. Rabergoj gibt Vicepräsident Dr. Freiherr von Gödel-Lannoy als Obmann des Eisenbahn-Ausschusses die Auskunft, daß die aus Krain eingelangten Petitionen in betreff des Ausbaues der Kronprinz-Rudolfsbahn, der Preobilbahn u. die ehetunlichste Erledigung finden werden.

Das Haus schreitet zur Tagesordnung, und zwar zur ersten Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Donauregulierung in Niederösterreich.

Auf Antrag des Grafen Hohenwart wird die Vorlage dem Budgetausschusse zugewiesen.

Hierauf folgt die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend strafrechtliche Bestimmungen gegen Bereitung von Zwangsvollstreckungen.

Zu § 1, welcher lautet:

„Wer bei einer ihm drohenden Zwangsvollstreckung die Befriedigung des Gläubigers dadurch vereitelt, daß er in der darauf gerichteten Absicht bewegliche oder unbewegliche Sachen veräußert, beschädigt, zerstört oder sonst wertlos macht, Vermögensstücke beiseite schafft, Schulden oder Rechtsgeschäfte erdichtet, begehrt, wenn sich darin nicht eine schwerer verpönte Handlung darstellt, ein Vergehen und ist mit Arrest von einem Monate bis zu einem Jahre, bei erschwerenden Umständen mit strengem Arreste von sechs Monaten bis zu zwei Jahren zu bestrafen.“

Die Bestrafung der Mitschuldigen und Theilnehmer richtet sich nach den Bestimmungen des Strafgefesse vom 27. Mai 1852 (R. G. Bl. Nr. 117).

Die Bestimmung des zweiten Absatzes des § 183 des Strafgefesse tritt außer Kraft.“ — ergreift das Wort

Abg. Lienbacher und erörtert, daß es nicht angezeigt sei, diesem Gesetze gegenüber von vornherein übermäßige juristische Haarpalterei zu treiben. Daß das Gesetz notwendig und unerlässlich sei, davon sei er vollständig überzeugt, und es bestehe diesfalls im Hause auch kaum irgend eine Meinungsverschiedenheit. Doch glaube er, daß dasselbe im Detail allerdings einiger Verbesserungen bedürftig sei. Auf die Discussion darüber, ob die gepfändeten Gegenstände als „dem Schuldner anvertraut“ anzusehen seien, wolle er nicht des näheren eingehen, da diesfalls nicht bloß die Praxis, sondern auch die Gesetzgebung sich seit den letzten fünfzig Jahren constant im bejahenden Sinne ausgesprochen habe. Die Außerkraftsetzung des zweiten Absatzes des § 183 St. G. hält Redner nicht für angezeigt und erörtert dies in längerer Ausführung. Ebenso ist er mit der Fassung des § 1 bezüglich der Mitschuldigen und Theilnehmer nicht einverstanden und wünscht insbesondere, daß die kleineren Delicte den Bezirksgerichten zur Untersuchung und Aburtheilung zugewiesen werden. Würde man die Novelle in der gegenwärtigen Fassung annehmen, dann müßte man binnen einem Jahre wieder mit einer neuen Novelle kommen. Redner beantragt die Zurückleitung des § 1 an den Justizauschuss, und zwar mit dem Auftrage, diesen Paragraphen mit den Grundfassen des bestehenden Strafgefesse in Bezug auf die Eigenthumsdelicte in Uebereinstimmung zu bringen und in einer Fassung ehestens wieder vorzulegen, wonach die minderen Fälle dieser Delicte als Uebertretungen bei den Bezirksgerichten zu behandeln sind. (Beifall.)

Der Antrag wird unterstützt.

Abg. Dr. Weber unterstützt den Antrag des Abg. Lienbacher und beantragt für den Fall, als derselbe abgelehnt werden sollte, nach dem Worte „darstellt“ die Einschaltung der Worte: „wenn der Schaden mehr als 50 fl. beträgt.“

Der Antrag wird unterstützt.

Regierungsvertreter Ministerialrath Dr. Krahl tritt den Bedenken der beiden Vorredner entgegen. Er hält sowohl die Abstufung nach Wert-Qualificationen als auch die Einführung dieses Principes in die Novelle überhaupt für überflüssig, ja sogar für nachtheilig. Das bestehende Strafgefesse enthalte allerdings den Grundsatz der Qualification nach dem Werte der in Frage kommenden Objecte, allein das Strafgefesse sei eben für schwere Delicte geschaffen als für diejenigen, welche durch die vorliegende Novelle getroffen werden sollen. Wollte man eine bestimmte Minimalgrenze in dem Werte einführen, bei welchem die Strafbarkeit beginnen solle, dann würde eine große Zahl von frevelhaften Wertzerstörungen, und vielleicht gerade die größte Zahl derselben, ungeahndet bleiben. Aber abgesehen von diesem Bedenken, müßten bei den Modificationen, welche Abg. Lienbacher wünsche, eine Reihe anderer Bestimmungen, wie beispielsweise die der Verjährung, in die Novelle aufgenommen werden. Der Regierungsvertreter erfucht daher das Haus, den Rahmen, in welchem sich das vorliegende Gesetz bewege, nicht zu verrücken und § 1 in der vorliegenden Fassung anzunehmen.

Nach dem Schlussworte des Referenten und einer berechtigenden Bemerkung des Abg. Dr. Za-

quez wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag des Abg. Lienbacher auf Verweisung an den Ausschuss angenommen.

Der Präsident schreitet daher zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung und fordert die Abgeordneten aus Galizien auf, die Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes für die Grundsteuer-Centralcommission vorzunehmen. Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt geschäftsordnungsmäßig unter Namensaufruf. Als Mitglied wird gewählt: Abg. Ritter von Faworski, als Ersatzmitglied Ludwig Seling, Wirtschaftsdirector in Jzdebnik.

Es erfolgt hierauf die Wahl eines Ersatzmitgliedes in die Grundsteuer-Centralcommission von Seite der Abgeordneten aus Oberösterreich.

Gewählt wird Herr Karl Terpinik, Brauer in Perg.

Hierauf wird an Stelle des gewesenen Delegierten Teuschl der Abg. Rabergoj zum Delegierten und an Stelle des gewesenen Ersatzmannes Dr. Rabl der Abg. Freiherr v. Gödel-Lannoy zum Ersatzdelegierten gewählt.

Es folgt der Bericht des Wehr-Ausschusses, betreffend die Bewilligung des für das Jahr 1882 erforderlichen Rekrutencontingentes.

Abg. Reithammer erstattet den Bericht.

Die Vorlage wird in zweiter und sofort auch in dritter Lesung angenommen.

Der Präsident schließt hierauf die Sitzung und beraumt die nächste Sitzung für den Fall, als an diesem Tage keine Delegations-Sitzung stattfinden sollte, für Dienstag, den 31. d. M.

Aus der Specialdebatte über das ungarische Budget.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am 26. d. M. verlangte in der Specialdebatte über das Budget bei der Berathung der Civilliste der Abg. Helyi die Entfernung des Felacic-Monumentes in Agram und des Henzi-Monumentes in Ofen, „welche das Gefühl der Nation verletzen.“

Darauf erwiderte Se. Exc. der Herr Ministerpräsident v. Tisza: Ich werde nicht zu den Kosten der Civilliste sprechen; dieselben sind durch das Gesetz bereits festgestellt, aber die Herren Abgeordneten brachten auch die Angelegenheit des Henzi-Monumentes und meine nicht ganz getreu wiedergegebene Erklärung damit in Verbindung. Die Herren Abgeordneten müssen in den die Aufregung der Gemüther verursachenden Mitteln so ziemlich beschränkt sein, daß es ihnen erst nach fünfzehn Jahren einfällt, die Angelegenheit des Felacic- und Henzi-Monumentes vorzubringen. (Rufe rechts! So ist es! Unruhe auf der äußersten Linken.) Bezüglich des Felacic-Monumentes glaube ich nicht, daß Helyi sagen wollte, daß dasselbe für die Zeit der Regierung der liberalen Partei errichtet wurde. (Heiterkeit rechts. Szalay: Es hätte aber geschehen können!) Ich habe über diese Dinge meine Anschauung, die ich einfach, kurz, aber bestimmt darlegen will. (Hört!) Ich kann meinerseits nicht in Abrede stellen, daß jener Krieg auch ein Bürgerkrieg, ein innerer Krieg war. (Zustimmung rechts; Widerspruch auf der äußersten Linken.) Dieses Charakters wird er dadurch nicht entkleidet, daß die Nation für ihre Freiheit kämpfte; denn man kann nicht in Abrede stellen, daß es ein innerer Krieg ist, wenn eines der Länder der Krone, ein Theil der gesammten Bevölkerung des Landes, in dem einen Lager, der andere Theil in dem anderen steht. Die Abgeordneten der äußersten Linken selbst haben meinen Vorredner unterbrochen, als er von dem guten Einvernehmen zwischen den Ungarn und Kroaten sprach. Nun sind aber die Kroaten unsere Mitbürger eben so gut wie jene Theile des serbischen und rumänischen Volkes sowie ein Theil der Sachsen, welche im Jahre 1848 gegen uns kämpften. Wenn daher die Bewohner dieser Länder sich gegenseitig bekriegen, so kann dies wohl ein Freiheitskrieg, und das war auch unser Krieg, aber auch gleichzeitig ein innerer Krieg sein. (Lebhafte Zustimmung rechts, Unruhe auf der äußersten Linken.)

Von Tisza fortfahrend: Ich möchte gern wissen, ob ein Aufstand nicht gleichbedeutend mit einem inneren Kriege, einem Bürgerkriege sei. Die Ereignisse haben sich einmal zugetragen, der Krieg ist vorüber, und man kann ruhig auch von dieser Seite sagen, zum Schaden beider Theile. Im Jahre 1867 wurde der Ausgleich geschlossen. Niemandem fiel es ein, zur Bedingung zu machen, daß jene Andenken, welche die Männer der anderen Partei betreffen, vernichtet oder entfernt werden. Andererseits verlangten wir auch mit vollem Rechte, daß wir jenen, die für die Sache der Nation gestritten, auf den Schlachtfeldern und in den Städten Denkmäler errichten können. (So ist es! rechts, Unruhe auf der äußersten Linken), und während wir jene, die in den Jahren 1848 und 1849 im nationalen Lager kämpften, in nicht geringer Anzahl gegenwärtig in der Armee erblicken, während wir dem Andenken unserer Hönveds Monumente errichten, sollte die Nation es nicht dulden — was ihr übrigens 15 Jahre nicht in den Sinn kam, man will es ihr

jetzt nur in Erinnerung bringen — dass die Ofner Festung ein Monument beherberge.

Aber was bedeutet auch das Genzi-Monument? Bedeutet dasselbe die Demüthigung der damaligen ungarischen Waffen? Gewiss nicht. Was bedeutet daher dasselbe? Es bedeutet, dass einst ein gefährlicher Moment im Leben der Nation eingetreten ist. Als die Nation und deren Herrscher mit einander im Kampfe standen, wurde die Ofner Festung von einem solchen Individuum vertheidigt, welches das Werk der Vertheidigung bis zu seinem Tode führte. Diesen Mann hielt der Herrscher für würdig, ihm ein Monument errichten zu lassen (Ausrufe aus der äußersten Linken: Das ist es gerade!), und trotzdem hat die für ihre Freiheit kämpfende Nation die Festung ein- genommen. (Großer Beifall rechts.) Wo ist da nun die Demüthigung der Nation?

Das Genzi-Monument bedeutet, dass es in einem verhängnisvollen Kriege, in welchem eine Nation und deren König sich bekämpfen, auf beiden Seiten Helden geben könne. Der Krieger ruhm kann selbst in diesem, bald in jenem Lager sein; jede Partei aber wird aus einem solchen Kriege nur Schaden und keinen Nutzen ziehen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts, Unruhe und Zwischenrufe: „Es ist eine Schande für die Nation“ auf der äußersten Linken.) Entweder ist es eine Schande oder nicht. Ist es eine Schande, was ich übrigens leugne, was bedeutet dies? Dass die Nation 15 Jahre hierüber schwieg. (Beifall rechts.) Es würde bedeuten, dass die Nation 15 Jahre eine Demüthigung geduldet habe. Hiemit sollten Sie diese Nation ja nicht anklagen, denn das verdient sie wahrlich nicht an Ihnen. (Lebhafte Zustimmung rechts, große Unruhe links.)

Ugron sagt, dass schon im Jahre 1869 vom Genzi-Monument gesprochen wurde und dass sich gerade in der Nähe desselben, gleichsam zur Beschänkung der ungarischen Nation, das Gebäude des Honvédministeriums befinde.

Hermann stimmt dem Antrage Helfys bei und wünscht noch die Entfernung der Citadelle, welche zum Schutze dieses Monumentes gegen die Nation bestimmt sei.

Bei der Abstimmung wird die Civilliste mit großer Majorität angenommen.

Vorgänge im Süden.

Wien, 27. Jänner. (Officiell.) Nachstehend wird eine Uebersicht der in den Gesechten vom 16. bis 26. Jänner erlittenen Verluste mit dem Bemerkten veröffentlicht, dass ähnliche Mittheilungen auch in Hinkunft, und zwar thunlichst bald nach dem Einlangen der bezüglichen Meldungen, erfolgen werden:

Am 16. Jänner bei Korito: Von der 4. Compagnie des Inf.-Regts. Georg Prinz von Sachsen Nr. 11: Todt: Infanterist Franz Cerwenka; vermisst: Infanterist Anton Hoch; schwer verwundet: Lieutenant Simon Lalic, Corporal Josef Peschel, Infanteristen: Karl Duapil, Franz Beran, Mathias Fehort; leicht verwundet: Zugführer Wenzel Dura.

Infanterist Beran ist am 18., Lieutenant Lalic, wie bereits früher gemeldet, am 19. Jänner gestorben.

Der Corporal Peschel, die Infanteristen Duapil und Fehort befinden sich im Truppenhospital zu Artobac, Zugführer Dura wird in einigen Tagen hergestellt sein.

Am 16. Jänner auf dem Planik. Gesecht der Patrouille des Corporals Spannbauer. Von der dritten Compagnie des 11. Inf.-Regts. Todt: Infanterist Josef Vlaha; vermisst: Infanterist Josef Uher.

Am 17. Jänner bei Bjela Rudina und auf dem Planik, südlich von Korito, in einem Gesechte, welches die Colonne, Halb-Bataillon Malicky bei der Verproviantierung Koritos zu bestehen hatte.

Von der 1. Compagnie des Inf.-Regts. Ritter von Schmerling Nr. 67. Todt: Corporal Andreas Sulstay, Infanterist Thomas Haas; schwer verwundet: Infanterist Josef Kurty; leicht verwundet: Feldwebel Karl Hajdu, Infanterist Johann Wozjak. Von der zweiten Compagnie desselben Inf.-Regts.: Todt: Infanterist Johann Wozjak; schwer verwundet: Infanterist Johann Burza; leicht verwundet: Infanterist Johann Matava.

Am 17. Jänner im Gesechte bei den Trebinjica-Quellen: Von der 4. Compagnie des 67. Inf.-Regts. Todt: Corporal Stefan Riz, Infanterist Johann Rihella, Infanterist Ludwig Miklovic; leicht verwundet: Infanterist Franz Kondert; vermisst: Infanterist Johann Michol.

Am 19. Jänner bei Trnovica-Ranja und Dubrava Colonne Oberstlieutenant Landwehr bei Verproviantierung Koritos, auf dem Heimmarsche: Vom 20. Feldjäger-Bataillon schwer verwundet: Jäger Joh. Krebs; leicht verwundet: Jäger Franz Grafel, Anton Komposch, Anton Josef.

Am 20. Jänner bei Brečava auf dem Rückmarsch obiger Colonne von der 2. Compagnie des 11. Inf.-Regts.: schwer verwundet Infanterist Franz Bizel; leicht verwundet Infanterist Karl Singer.

Am 23. Jänner bei Bolje, südöstlich Konjica. Vom Inf.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1 schwer verwundet Infanterist Franz Kidgon.

In der Nacht vom 24. auf den 26. Jänner im Gesechte am Brabac-Berge, südöstlich von Konjica. Vom Inf.-Reg. Freiherr v. Padenj Nr. 9: schwer verwundet Oberlieutenant Jakob Krejci, Infanteristen Olego Kalinov, Marj Kunda, Nikolaus Sikan, Michael Müller; leicht verwundet Infanterist Sidor Petrafz.

Die Demission Gambettas.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat Gambetta in Folge der Ablehnung des Listenscrutiniums durch die Kammer die Demission des Cabinets in seinem und seiner Minister-Collegen Namen dem Präsidenten der Republik überreicht.

Ueber die Vorgänge in der bezüglichen Kammer-sitzung wird aus Paris unterm 26. d. M. berichtet:

Zu der heutigen Kammer-sitzung fand ein großer Andrang des Publicums statt. Dreyfus (Opportunist) hält die beschränkte Revision aufrecht, damit der Senat dieselbe beschranken könne. — Der Präsident zeigt an, dass mehrere Redner auf das Wort verzichtet haben, um die Debatte heute zu beendigen. Begründet bekämpft die Ausnahme des Listenscrutiniums in die Verfassung; dieselbe wäre für die Kammer die Auflösung oder deren Verfall; er glaubt ein Einvernehmen sei leicht zu erzielen, wenn die Regierung auf ihre Anträge Verzicht leiste. Lockroy bekämpft gleichfalls den Entwurf der Regierung und die Beschlüsse der Commission; er will eine gänzliche Revision der Verfassung mit Aufhebung des Senats u. Fabre rath zur Veröhnlichkeit und beantragt, in dem Entwurfe einzuschalten, dass das Listenscrutinium erst nach Ablauf der Gewalten der gegenwärtigen Kammer anwendbar sei.

Hierauf wird die Generaldebatte geschlossen. Das von Barodet beantragte Amendement, welches die gänzliche Revision der Verfassung beantragt, wird mit 298 gegen 173 Stimmen verworfen.

Gambetta besteigt hierauf die Tribüne. Er bekämpft die Beschlüsse der Commission als ebenso gefährlich, wie das Amendement Barodets, welches die Kammer soeben verwarf, und sagt, das Land wolle die beschränkte Revision und wolle nicht seine Ruhe den Zufällen einer unbeschränkten Revision aussetzen. Er widerlegt die gegen seine Sprache vor der Commission gerichteten Anschuldigungen und weist nach, dass der Congress, welcher der Ausdruck der vorgängigen Uebereinstimmung beider Kammern ist, einen illegalen Act begehen würde, wenn er die Bedingungen dieser vorläufigen Uebereinstimmung beseitigen würde. Gambetta widerlegt sodann alle Anschuldigungen einer Dictatur und sagt, das Listenscrutinium sei, indem es die Wahlgrundlage erweitert, genau das Mittel, um die persönliche Gewalt zu verhindern und den Willen des Landes triumphieren zu lassen. Das Listenscrutinium habe bei den liberalen Reformen immer den ersten Rang eingenommen, die persönliche Gewalt habe das Arrondissementscrutinium immer wieder hergestellt. Das Listenscrutinium sei unerlässlich zur Verwirklichung der Reformen, und wäre es für den Credit der Kammer schädlich, wenn sie einwilligen würde, den Wahlmodus des Senates zu revidieren, die Revision ihres eigenen Wahlmodus aber ablehnen würde. Gambetta protestiert sodann gegen jede Idee einer Kammerauflösung, sagt, das Listenscrutinium bilde ein großes Regierungsinteresse, und verlangt von der Kammer die Ermächtigung, diese Frage vor den Congress zu bringen. Alle Reformen seien in Bereitschaft: das Richter-gesetz, das Militärgesetz, das Gesetz über die Finanzgesellschaften; um dieselben jedoch rasch zu verwirklichen, sei es nothwendig, die Wahlgesetzgebung zu ändern. Gambetta schließt, indem er sagt, meine Vergangenheit ist bekannt, über allen Wünschen steht jedoch die Zukunft des Vaterlandes. (Beifall.)

Der Berichterstatter der Commission, Andrieux, vertheidigt die Beschlüsse der Commission.

Gambetta verlangt vor allem die Abstimmung über den letzten Paragraphen des Entwurfes der Commission, den er zu verwerfen bittet. Nichtsdestoweniger wird derselbe mit 282 gegen 227 Stimmen angenommen. Gambetta erklärt, dass die Regierung dieses Botum als Billigung der unbeschränkten Revision betrachte und dass das Cabinet unter diesen Bedingungen an der Berathung nicht weiter theilnehmen könne. Die Kammer nahm sodann den ersten Paragraphen des Entwurfes der Commission an, welcher das Listenscrutinium ausschließt. Der gesammte Commissionentwurf wurde schließlich mit 262 gegen 91 Stimmen angenommen. Die Sitzung schloß um 8¹/₄ Uhr abends. Die nächste Sitzung findet am 30. d. M. statt.

Vor der Abstimmung über den gesammten Entwurf der Commission hat die Kammer mit 305 gegen 117 Stimmen den Entwurf der Regierung betreffs Zulassung des Listenscrutiniums abgelehnt.

Gambetta richtete an den Präsidenten der Republik folgende Worte: „Herr Präsident! Im Namen meiner Collegen und in meinem Namen habe ich die Ehre, Ihnen die Demission des Cabinets zu überreichen, dessen Vorsth Sie mir anvertraut haben.“ Gambetta selbst trug das Schreiben in das Palais Clugée.

Das Gerücht, dass der Präsident Grévy Herr Leon Say zu sich beschieden habe, machte einen guten Eindruck. Die „République française“ hebt den Widerspruch zwischen den zwei ersten Abstimmungen der Kammer hervor und sagt, dass die Kammer, indem sie das Ministerium aufserte, auch die Verfassungsrevision und vielleicht die vom Lande begehrten legislativen Reformen geopfert habe. Als die Kammer Gambetta die Gewalt aufzwang, kannte sie ihn nicht. Nun besteht keine Zweideutigkeit mehr. Wenn man sich in Hinkunft an Gambetta wenden wird, wird man wissen, dass man ihn nehmen muß so wie er ist mit seinem Programm von tiefdurchdachten Reformen, deren wesentliche Bedingung das Listenscrutinium ist. Die „République française“ fragt schließlich, ob die Kammer das Cabinet vom 14. November durch ein lebensfähigeres ersetzen und ob sie selbst so lange existieren werde, als sie wünscht.

Tagesneuigkeiten.

— (Archäologischer Fund.) Dem ungarischen Nationalmuseum wurde, wie der „Pester Lloyd“ meldet, kürzlich ein bleierner Sarkophag zugesandt, welcher gelegentlich der Erarbeiten beim Filatori-Damme aufgefunden wurde; derselbe war hermetisch verschlossen und enthielt nebst einer Glasurne und einer Kupfermünze das ziemlich wohlhaltene Skelet eines Kindes.

— (Der Gemahl der Nilsson — wahn-sinnig.) Die jüngste Börsenkatastrophe hat einen individuellen Unglücksfall herbeigeführt, der in Paris weit über die finanziellen Kreise hinaus lebhaftes Theilnahme erregt: Herr Rouzeau, Börsensenfal und Gatte der Sängerin Christine Nilsson, ist in Geisteskrankheit verfallen. Herr Rouzeau, der an der Börse eine sehr beliebte Persönlichkeit war, hatte einen großen Theil seines Vermögens in der Charge eines Befehlagenten angelegt und hielt nach dem Krach der vorigen Woche, wie sich jetzt herausstellen soll, mit Verrecht, dieses Kapital für verloren. Sein Geist umdüsterte sich, und wie der Irrsinn so oft die wahre Lage des Kranken parodiert, begann Rouzeau sich einzubilden, dass er viele Millionen gewonnen habe. Er bewohnte mit seiner Frau, so oft diese sich von ihren Kunstreisen in Paris ausruhte, das „Hotel Continental“, und hier wurde einer der höheren Commis des Hotels, welchem Rouzeau mit auffallender Beharrlichkeit anvertraute, er hätte soeben an der Börse eine Million eingestrichen und wolle ihm davon zehntausend Francs als Gratification geben, zuerst auf den bedenklichen Geisteszustand des Mannes, der sonst in seinen Aeußerungen immer so gemessen war, aufmerksam. Bald bot Rouzeau jedem, dem er begegnete, einen Check auf seinen Banquier an, und wurde er schließlich in die Heilanstalt des Dr. Goujon in der Rue Piepus befördert.

— (Eine theure Billardpartie.) In der vorigen Woche wurde in London eine Billardpartie um 20,000 Mark gespielt und zum Austrage gebracht. Roberts, der Gewinner der Partie, hatte seinen Gegner, Cook, auf 5000 Points 500 vorgegeben. Obwohl letzterer ebenfalls als guter Spieler gilt, so konnte er es doch trotz der Vorgabe nur auf 3342 Points bringen, als sein Concurrent bereits das fünfte Tausend vollendete. Roberts hatte unter andern Serien von 438 und 340 zu verzeichnen. Diese Leute betreiben das Billardspiel indes nicht, wie andere Sterbliche, zum Vergnügen, sondern es sind sogenannte „Professionals“, deren Lebensberuf „Billardspielen“ ist, wodurch dann natürlich die erstaunliche Fertigkeit in ihrer Kunst erklärlich wird.

— (Russischer Volksglauben.) Von der russischen Landbevölkerung wird dem beim Feste der Wasserweihe vom Priester gesegneten Wasser eine große reinigende und heilende Kraft zugeschrieben, und die Sitte, von diesem Wasser zu trinken, sich damit zu waschen oder darin zu baden, findet auch jetzt noch viele Anhänger. Im Dorfe Smolenskoje haben am verfloffenen 18. Jänner viele Personen trotz des kalten Windes ein Bad in der vom Eise befreiten Stelle des Flusses genommen, einige in Kleibern, andere in adamitischem Costüm, unter anderen auch eine hinfällige Greisin, die nur mit einem Hemde bekleidet zu der Oeffnung hingeführt und dreimal unter das Wasser getaucht wurde.

— (Neue Geysir in Amerika.) Ein Tourist, welcher das Yellowstone-Thal in Amerika besucht hatte, beschreibt den Anblick der dort entdeckten Geysir. Kleine Ballen schneeweißen Dampfes kommen aus der Erde hervor und nehmen, während sie in die Luft steigen, phantastische Formen an, ehe sie verschwinden. Plötzlich schießt ein weißes Gespenst mit einem Geräusch wie das verzehnfachte einer Rakete hinauf in das Mondlicht; dann läßt der große Geysir einen zischenden Ton hören, und eine Dampfugel fliegt aus einer Oeffnung an dem Rande des Kraters. Ein Neben der Erde, ein Bersten der Oberfläche, und mit einem Knalle wie der einer Bombe erhebt sich eine dicke Masse siedenden Wassers, acht bis zwölf Fuß im Umfange, in die Luft. Während des Aufsteigens lösen sich Dampf-massen los, verdünnen sich und verlieren sich im Raume. Die Säule von siedendem Wasser steigt 200 Fuß hoch, bleibt anscheinend bewegungslos einige Secunden lang stehen und fällt dann wieder in den dampfenden Abgrund zurück, dem sie entstieg.

Locales.

(Aus dem Casino.) Vorgeftern hat das zweite Kränzchen in dieser Saison stattgefunden, und war dasselbe durch die Anwesenheit des Herrn K. L. Landespräsidenten A. Winkler sammt Familie ausgezeichnet.

(Aus der Citalica.) Vorgeftern fand das zweite Kränzchen in dieser Saison statt, und es war dasselbe, wie das am 14. d. M., recht gut besucht und sehr animiert. Die Quadrillen wurden von 30 Paaren unter dem eifrigen Arrangement der Directionsmitglieder Herren Sos und Böfling getanzt, und es wurden bei der Damenwahl besonders schöne „Auszeichnungen“ vertheilt.

(Der Opernsänger Herr Kolli) weist auf der Rückreise von Bukarest nach Mailand in unserer Stadt; wie wir hören, ist die Direction Mondheim, welche alles aufbietet, um das kunstfinnige Publicum Laibachs noch jeder Richtung zufrieden zu stellen, eifrig bemüht, diesen hochgefeierten heimatischen Künstler zu einem, wenn auch leider nur einmaligen Gastspiele auf unserer landeschaftlichen Bühne zu vermögen.

(Die Section „Krain“ des deutschen und österreichischen Alpenvereins) hält, wie bereits gemeldet, heute, den 30. d. M., eine Monatsversammlung im Clublocale der Casinorestauration ab. Tagesordnung: 1.) Prof. Wurner: Ueber das Broden-gepfeist; 2.) Handelsmann Söckl: Ein Winterausflug auf dem Monte maggiore in Istrien.

(Eine Ansicht von Laibach.) Die „Neue freie Presse“ schreibt: Ein kunstreiches Album, dessen Einband nach einer Zeichnung des Regierungsrathes Stora angefertigt ist und welches eine Reihe von Aquarellen enthält, wird diesertage von den Beamten der österreichisch-ungarischen Bank dem aus dem Verbands dieses Institutes geschiedenen Vice-Gouverneur Ritter v. Ducam als Andenken überreicht werden.

(Zur Faschingschronik.) Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hält am 12. Februar im Glasalon der Casino-Restauration ein Tanzkränzchen ab, zu dem die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden.

(Landschaftliches Theater.) „Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen“; wie unsere Väter der köstlichen Nestroy'schen Posse „Lumpaci-vagabundus“ mit ihren urwüchigen und daher überwältigenden Scherzen und Späßen zugejubelt, so jubeln auch die Kinder und — wie die gestrige stark vertretene und heiterst angeregte Kinderwelt bewies — auch die Kindesfinder diesem unvergänglichen Meisterwerke des specifisch österreichischen Volks-Theaterdichters zu.

(Theaternachricht.) Der so beliebte Baritonist unserer Oper, Herr Alessandro Buzzatto, hat am Freitag, 3. Februar, sein Benefiz. Der tüchtige Sänger hat, um allen Opernfreunden zu genügen, für diesen Abend ein aus verschiedenen Opern zusammengesetztes Programm gewählt. Zur Aufführung gelangt: I. Act aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“.

Neueste Post.

Wien, 28. Jänner. (Die außerordentliche Session der Delegationen) wurde heute ohne besondere Formalitäten eröffnet. Die gemeinsame Regierung brachte eine Vorlage ein, betreffend das außerordentliche Heereserfordernis von acht Millionen Gulden zur Durchführung jener militärischen Maßnahmen, welche behufs Unterdrückung der im Süden der Monarchie und im Occupationsgebiete ausgebrochenen Bewegung nothwendig sind.

Sarajevo, 27. Jänner. Gestern fand im hiesigen Theater zugunsten armer Kinder der griechisch-orthodoxen Schulen eine musikalisch-declamatorische Akademie statt, welche in jeder Beziehung glänzend ausfiel. Der Landeschef Baron Dahlen, FML. Stranffy, Metropolit Sava, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden sowie ein zahlreiches distinguirtes Publicum waren anwesend.

Paris, 28. Jänner. Präsident Grévy hat die Demission des Cabinets angenommen. Freycinet hat die Mission zur Bildung eines neuen Cabinets noch nicht übernommen und wird heute mit verschiedenen Persönlichkeiten conferieren. Gambetta versprach, keine Opposition zu machen. Ferry soll geneigt sein, in das neue Cabinet einzutreten.

Paris, 28. Jänner. Freycinet hat die Mission, ein Cabinet zu bilden, angenommen. Jules Ferry soll wieder das Unterrichtsportefeuille übernehmen. Mit Léon Say wurden Verhandlungen wegen Uebernahme des Finanzportefeuilles eingeleitet, welche einen günstigen Erfolg versprechen.

Paris, 28. Jänner, 11 Uhr 50 Minuten nachts. Der „Agence Havas“ zufolge ist das neue Cabinet, unvorhergesehene Eventualitäten ausgenommen, in folgender Weise zusammengesetzt: Freycinet Ministerpräsident und Aussenminister, Jules Ferry Unterricht, Goblet Inneres und Cultus, Humbert Justiz, Varroy Finanzen, Carnot öffentliche Arbeiten, Tirard Ackerbau, Cochery Post und Telegraphen.

Verstorbene.

Den 27. Jänner. Stefan Stupar, Hausbesitzer, 76 J., Ruzthal Nr. 7, Herzklappenfehler, allgem. Wassersucht. Den 28. Jänner. Maria Jelencic, gewesene Köchin, 76 J., Floriansgasse Nr. 15, Altersschwäche. — Ida Malahobitsch, Orgelbauersgattin, 32 J., Petersstraße Nr. 57, Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 28. Jänner:

Wien: 44 89 30 52 13. Graz: 18 39 50 35 59.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linfen pr. Hektolit., Erbsen, Frijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hart, pr. vier Q.-Meter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weisser.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die Glocken von Corneville. Romantische komische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns: Year, Time, Observation, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Visibility, Barometer in Vienna.

Den 28. Nebel, Höhenrauch. Den 29. vormittags Nebel, nachmittags heiter, abends Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen — 3.1° und — 4.0°, beziehungsweise um 1.8° und 2.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Wir geben unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere gute Mutter, resp. Groß- und Schwiegermutter, Frau

Maria Schwingshagl geb. Anderlik,

heute früh 3 Uhr nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 74 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Montag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause St. Petersstraße Nr. 22 (Mautgebäude) aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der St. Peter'skirche gelesen werden.

Laibach am 28. Jänner 1882.

Heinrich Schwingshagl, Kupferschmiedemeister, Sohn. — Anna Flach geb. Schwingshagl, Josefine Podtraischeg geb. Schwingshagl, Töchter. — Anna Schwingshagl geb. Bransberger, Schwiegertochter. — Anna, Henriette, Ottilie, Alfred, Bertha, Pauline und Heinrich Schwingshagl, Enkel.

Eingefendet.

Gekündigte Engagements

von Banken werden von uns coulant übernommen. Zuschriften mit Angabe der Effecten und Depots erbeten. Auf Anfragen werden Rathschläge gern ertheilt. (412) 6-5

Redaction: „Der Kapitalist“, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 6.

„Der Courssturz.“ Was ist unbedingt zu kaufen? Besprochen in der letzten Samstag erschienenen Nummer des Journals „Der Kapitalist“, Redaction Wien, I., Kohlmarkt Nr. 6. Zusendung auf Verlangen. Anfragen werden sofort beantwortet. (382) 6-6

(350) 48-2

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszeltchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).